

Eine Bitte! Vater und Bruder sind in der Revolution gefallen, meine Mutter starb vor Kummer; ich stehe allein. Unsere Güter sind konfisziert, aber ein großes Kapital ist gerettet; das sollen Sie mir sichern helfen. — Der Lehrer war von Herzen bereit, die Unterredung wurde wärmer, stürmischer und endigte mit einer Umarmung und Verlobung. Das war schnell, aber doch nicht zu schnell; denn der Lehrer war fünf Jahre vorher Hauslehrer in der reichen gräflichen Familie in Polen gewesen; er hatte die feurige Zuneigung seiner 16jährigen Schülerin wohl bemerkt und war dem Widerstreit zwischen der Liebe und der Pflicht durch schleunige Abreise aus dem Wege gegangen.

— Baron Rothschild in Paris hat alle israelitischen Offiziere, welche am großen Versöhnungsfeste (langen Tag), den Tempel besuchten, zum Mittagstisch nach dem Gottesdienste eingeladen. Es waren 160 Gäste anwesend.

— Im fernen indischen Ocean hat ein furchtbarer Sturm über 100 Schiffe und mehr als 12,000 Menschen in den Wellen begraben. Ganze Strecken der Küste wurden überschwemmt; man berechnet den Schaden auf 200 Millionen Franken.

— Auf Ceylon zieht der Gläubiger seinem Schuldner bei der ersten Mahnung die Kleider vom Leibe; dann gibt er ihm bei Tag und Nacht einen Wächter bei. Hat der Schuldner nach abgelaufenem Termin nicht bezahlt, so bekommt er einen schweren Stein zu tragen. Ist nach dem zweiten, dritten Termin die Schuld nicht getilgt, so wird die Anzahl und das Gewicht der Steine verdoppelt und verdreifacht. Zugleich werden ihm die nackten Lenden mit Dornen umwunden und er muß lange Strecken mit dem Wächter spazieren gehen. Ganz zuletzt kommt der Gläubiger in Person zu ihm und droht, sich zu vergiften. Manchmal hält er Wort und dann wird der Schuldner als Mörder hingerichtet.

— Die Hunde sind doch recht nützliche Thiere; wenn es keine Hunde gäbe, nähme Frankreich über 5 Millionen Francs Steuern weniger ein. Jagd- und Luxus-hunde gibt es dort 495,322, Hofhunde 1,364,791; jene zahlen 3,456,000, diese 2 Millionen Francs Steuer.

Land- und Hauswirthschaftliches.

Das Ausputzen und Reinigen der Obstbäume.

III.

* Es soll nun weiter gezeigt werden, wie man bei diesen Verrichtungen zu Werke gehen soll.

1. Aeste und Zweige sind möglichst nahe an ihrem Entstehungspunkte wegzunehmen, d. h. da, wo sich eine wulstige Erhöhung der Rinde und des Holzes, der sogenannte Wulstring zeigt, damit keine Stumpen stehen bleiben; denn die Wunde verheilte dann nicht, die Stumpen würden bald abdorren und in Fäulniß übergehen; diese würde nach einiger Zeit die gesunden Theile des Baumes erfassen und hierdurch den Baum sehr beschädigen oder gänzlich zu Grunde richten. Auch geben

solche stehen gebliebene Stumpen dem Baum ein häßliches Aussehen und legen für den Baumputzer bezüglich der Kenntniß seines Handwerks kein günstiges Zeugniß ab.

2. Zweige und kleine Aeste werden mit dem Baummesser oder Wasserschoßeisen sauber weggeschnitten; beim Abnehmen größerer Aeste bedient man sich der Baum- oder gewöhnlichen Handsäge oder des Beiles. Um nun dabei den Baum nicht mehr als nöthig zu verwunden, säge oder haxe man den Ast zuerst von der untern Seite etwas ein, und dann erst schneide man ihn von der obern Seite völlig durch. Wird diese Vorsichtsmaßregel unterlassen, so neigt sich der Ast, ehe er völlig durchschnitten ist, vermöge seines Gewichtes rasch abwärts, bricht und reißt dabei gewöhnlich ein größeres oder kleineres Stück Rinde und Holz vom Stamme ab, wodurch der Baum eine arge Verwundung erleidet, die nicht wieder verwachsen will, weil dabei das Holz zersplittert wurde. Splitterwunden aber wollen in der Regel nicht verheilen.

Wenn ganz starke Aeste entfernt werden sollen, thut man am besten, dieselben vorerst mit einer genügenden Stütze zu versehen und erst dann zu durchschneiden; denn bei ihrer bedeutenden Last würden sie, auch bei Anwendung obgenannter Maßregel, doch vor der gänzlichen Trennung vom Stamme brechen und dadurch vorbemerkte starke Beschädigung des Baumes herbeiführen.

3. Sehr wichtig ist, daß die dem Baume beim Ausputzen beigebrachten Wunden wieder verheilen, verwachsen oder überwallen, d. h. daß sich darüber eine neue Rinde bilde. Um nun dieses zu bezwecken, müssen

a) Die Säg- und Hieb- wunden vor allem glatt und eben geschnitten werden sowohl auf der Fläche als am Rande; denn Wunden, die nicht glatt geschnitten sind und besonders Sägwunden, überwachsen selten und schwer, meistens gar nicht, und das bloßgelegte Holz wird nach und nach faul. Um das Ueberwallen der Wunden mehr zu befördern, runde man dieselben am Außenrande etwas ab und schneide im folgenden Frühjahr die angelegte Ueberwallungsrinde nach dem Innenrande mit einem Messer etwas an; durch letzteres wird die Lebensfähigkeit der Rinde gereizt und das schnellere Ueberwachsen der Wunden bezweckt. Zum Glätten und Abrunden der Wundenstellen ist ein gut geschliffenes Steineisen sehr zweckmäßig; auch ein starkes Baummesser kann hiezu dienen; ersteres ist jedoch vorzuziehen und beschleunigt die Arbeit mehr, wenn man auf dem Baume oder auf der Leiter eine solche Stellung einnehmen kann, daß beide Hände zu der vorhabenden Verrichtung frei sind.

b) Zum Behufe einer schnelleren Ueberwallung müssen die Wunden stets und baldmöglichst bedeckt werden, ehe sie zu sehr vertrocknen; durch die ausschwitzende Harbensubstanz bildet sich dann unter der Bedeckung bald wieder eine neue Rinde. Bei unbedeckt gelassenen Wunden tritt der ausfließende Saft an der Luft in die saure Gährung über, namentlich beim Apfelbaume, wodurch die naheliegende gesunde Baumrinde angegriffen und der Brand erzeugt wird. Das Holz der bloßliegenden Wunde bekommt durch Einwirkung der Sonnenstrahlen Sprünge, Luft und Regen dringen in die Ritzen ein und bewirken die Holzfäule, welche sich dem Innern